

Entstehung seiner Gebete durch die Bitten seiner Gemahlin Dorothea. Die Gebete selber, die Morgen- und Abendgebete, Abendmahlsgebete und Paraphrasen zum Vater=Unser, wie zum trinitarischen Glauben, darüber hinaus Psalmengebete und solche über neutestamentliche Worte enthalten, sind ganz frei von mittelalterlicher und katholisch-jesuitischer Mystik; sie atmen durchaus biblisch=prophetischen Geist und können auch heute noch evangelischen Christen als Gebet dienen. Nicht ganz geklärt scheint mir die Frage nach der Selbständigkeit des fürstlichen Autors. Daß er ein fleißiger Leser der Werke Martin Luthers war und auch die Gebete lutherischen Geist und Stil verraten, ist sicher. Ebenso wird zugegeben, daß Herzog Albrecht in seiner Handbibliothek über dreißig der besten Gebets- und Andachtsbücher seiner Zeit besaß.

Wie weit läßt sich eine Abhängigkeit von diesen konstatieren? Bekannt sind die Beziehungen des Herzogs zu Friedrich II. von Liegnitz und den dortigen Schwenckfeldern, insbesondere durch den ostpreußischen Freiherrn von Heydeck. Paul Althaus hat nun in seinen Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur darauf aufmerksam gemacht, daß Schwenckfeld und seine Anhänger Wesentliches für die Gebetsliteratur geleistet haben. Wie weit ist Herzog Albrecht auch von ihnen angeregt worden? Auffallend ist, daß Herzog Albrecht von Althaus überhaupt nicht erwähnt wird! — Wenn man in der Paraphrase zur ersten Bitte des Vaterunsers liest: „Weil meine Untersassen nicht mein, sondern Dein allein sind, und ich nur als Deine Dienerin über sie gesetzt bin“ — wer denkt hier nicht an das berühmte Wort des anderen Hohenzollern: Der König ist der erste Diener seines Staates?! Und wenn Albrecht gleich dahinter fortfährt: „Auch nicht meinen Nutzen, Ruhm und Ehre allein, sondern einen allgemeinen Nutzen suche ich . . .“ — Da steht der andere große Königsberger J. Kant vor uns: Handle so, daß die Maxime deines Handelns zur Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung werden können! Die Welt würde sicherlich nicht schlecht fahren, wenn die heutigen Großen der Welt, die Präsidenten und Politiker der Völker, sich das Gebetbuch von Herzog Albrecht nicht entgehen ließen und Beter würden wie er.

Arthur Rhode: *„Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande“* (Marburger Ostforschungen, Band IV) — Holznerverlag Würzburg 1956, 264 Seiten, 3 Karten, DM 12,—.

Der Verfasser schreibt auf Seite 30/31, daß man nur mit tiefer Wehmut die Geschichte der evangelischen Kirche Posens betrachten könne. Wir sagen noch mehr: Nicht bloß mit Wehmut, sondern mit tiefer Erschütterung. Es ist hochehrföhrlich zu lesen, wie die reformatorische Bewegung in drei verschiedenen Strömen (im deutschen Luthertum, im polnischen Reformierten=

tum und in der böhmischen Unität) sich über das ganze Land ergießt. Der Tag von Sandomir 1570, an dem diese drei evangelischen Bewegungen sich zur Einigkeit des Geistes aufschwingen, ist eine Vorwegnahme der ökumenischen Bewegung und ein Ruhmesblatt der evangelischen Kirche in Polen. Umso erschütternder ist der Zusammenbruch dieser großen Bewegung in der Gegenreformation. Daß die polnische Seele dem Evangelium grundsätzlich nicht abgeneigt war, zeigen noch heute die Namen der evangelischen Adligen: Gorka, Radziwil, Leszczynsky, Ostrorog, Zborowski und die evangelisch-polnischen Schriftsteller und Prediger: Trepka, Seklucian, Gliczner, Dambrowski u. a. Allein schon die soziale Schichtung der Bevölkerung war ein schweres Hindernis; zwischen dem sehr eigenwilligen und auf seine Vorrechte bedachten Adel und dem hörigen, einflußlosen Bauerntum fehlte ein kraftvoller polnischer Mittelstand. Das deutsche Bürgertum wurde als Fremdkörper empfunden. Die katholische Gegenreformation, die trotz der von den Königen seit 1573 beschworenen Pax Dissidentium in einer immer größeren Abschneuerung von Licht und Luft für die Evangelischen bestand, ist keine Ehre für die katholische Kirche gewesen und ein Schandmal für den Jesuitenorden, der mehr als einmal mit dem Pöbel zusammen ging. Selbst in der hohen polnischen Geistlichkeit fand er erbitterte Widersacher, so den Kanoniker Markiewicz, der von 1641–1672 scharfe Schriften gegen die Jesuiten veröffentlichte und dadurch zur späteren Auflösung des Ordens beigetragen hat. Hinzu kam, daß die Kriege gegen Schweden 1655–1660 und der nordische Krieg gegen Karl XII. den Haß und Fanatismus der polnischen Katholiken gegen alle Evangelischen im Lande vermehrte. Seitdem wurde die Gleichung polnisch = katholisch und evangelisch = deutsch bis heute vollzogen. Mit tiefer Wehmut und Beschämung kann man nur lesen, wie die Enkel der evangelisch-polnischen Mangnaten um ihrer Standesrechte willen zum Katholizismus übertraten; aus Bekennern und Beschützern wurden Verfolger.

Trotz alledem ist das Evangelium in Polen nie ganz erloschen. Wohl ist der polnische Calvinismus so gut wie ausgestorben und die Brüderunität wurde stark dezimiert. Aber das deutsche Luthertum hat trotz aller Einbuße auch in der Zeit der größten Verfolgungen immer wieder Zuzug vom Ausland her erhalten. So kam es, daß vom Ende des 18. Jahrhunderts an bis in das 20. hinein eine neue evangelische Kirche im Posener Lande entstand, die, je länger desto mehr, vor allem aber unter der Führung der beiden wahrhaft bischöflichen Persönlichkeiten D. Hesekiel und D. Blau zu den lebendigen Diaspora-Kirchen gehörte. Umso erschütternder sind auch hier wieder die beiden Katastrophen von 1918/19 und erst recht die von 1939/45. Da der Verfasser A. Rhode selbst an führender Stelle der Posener Kirche gestanden hat, bekommen wir einen umso besseren Einblick in die fast pausenlosen Abwehrkämpfe und Leiden dieser Kirche. Rhodes Buch macht das törichte Gerede, das hier und da immer wieder auftaucht: „Die

Kathastrophe von 1945 sei ein Gericht Gottes über die toten Kirchen des Ostens“ völlig zunichte.

Die Kirchengeschichte Posens ist ein Ausschnitt aus der Kirchengeschichte Polens. Deshalb weisen wir hier zur Ergänzung auf das Buch von Arthur Schmidt: „Deutsches Schicksal in Polen, 1953“ empfehlend hin.

Rhodes Werk hat leider im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band 14, 1956, Seiten 285/86) eine unsachliche, konfessionell beeinflusste Kritik erhalten. Dieselbe beruht, wie Rhode in einem Brief an Dr. Ebelbert darlegt, auf großer Unkenntnis der einschlägigen slawischen Literatur und der Verhältnisse in Posen.

In der Niederländischen Zeitschrift „Economisch Historisch Jaarbook 1956“ veröffentlicht auf Seite 193 bis 254 *Fräulein Dr. Elisabeth Zimmermann* einen interessanten Aufsatz: „*Der schlesische Garn- und Leinenhandel mit Holland im 16. und 17. Jahrhundert*“.

Die Verfasserin spricht von einer dreifachen Blüte des schlesischen Leinenhandels: Die erste Blütezeit geht im 14. Jahrhundert auf die Lützelburger Herrscher, besonders Karl IV., zurück; die zweite Blütezeit ist bedeutender und dauerte von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Sie ist in Greiffenberg besonders an den Namen Matthias Roth († 1614) geknüpft. Der schlesische Leinenhandel überflügelt den sächsischen und geht über Leipzig, Frankfurt, Augsburg und Köln in den Welthandel mit Genua, Venedig, Spanien und Portugal über. Freilich machen ihn die niederländischen und englischen Konkurrenten seit 1600 viel zu schaffen, zumal die schlesischen Fürsten und Stände kurzzeitig und eigennützig der schlesischen Kaufmannschaft in den Arm fallen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg setzt eine neue dritte Blütezeit ein; sie hat sich aber durch die politischen Ereignisse weiter nach Westen verlagert, in die an Kursachsen abgetretenen Gebiete der Oberlausitz und der des Queißtales. Marklissa und Lauban beginnen Greiffenberg und Liebental zu überflügeln. Gerade in diesen Gebieten ist ein Strom von protestantischen Flüchtlingen aus Böhmen, Mähren und Schlesien eingewandert.

Die jahrhundertelangen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Niederlanden und Schlesien bleiben auch geistesgeschichtlich nicht ohne Bedeutung. Sie stärkten den schlesischen Spiritualismus und gaben ihm erst Raum und Möglichkeit zu literarischen Veröffentlichungen. In dieser Beziehung ist der vorliegende Aufsatz eine Ergänzung zu Schöfflers bekanntem Buch: „*Deutscher Osten im deutschen Geist*“.